

Church and Peace Internationale Tagung, 7. - 11. Oktober 2015, Pristina, Kosovo/Kosova

**"Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein" Jesaja 32, 17 -**

**Zusammenleben in der Mitte Europas**

Predigt im Gottesdienst am 11.10.2015

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Gemeinde,

ein Samstag in Hamburg, der Stadt, in der ich lebe:

Am Morgen des 12. September 2015 findet um 10h ein ökumenischer Gottesdienst in der großen Hauptkirche St. Petri statt.

'Tu Deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind.

Tu Deinen Mund auf und richte in Gerechtigkeit und schaffe Recht dem Elenden und Armen', hören wir aus den Sprüchen Salomos (Spr. 31, 8.9).

Wir beten und singen in einem Gottesdienst mit katholischen, eritreischen, syrisch-orthodoxen, lutherischen, mennonitischen Pastorinnen und Pastoren und Menschen aus noch viel mehr Kirchen für die vielen Menschen, die unter Ungerechtigkeit und Gewalt leiden, die auf der Flucht sind, die in Hamburg täglich zu Hunderten ankommen. Und wir beten für uns, dass wir das Richtige tun, um die Ungerechtigkeit nicht weiter wuchern zu lassen, damit die Menschen Gerechtigkeit erfahren.

Danach ziehen wir zum Rathausmarkt, auf dem sich unübersehbar viele Menschen sammeln: Ihre Botschaft ist: Hamburg ist bunt - und Flüchtlinge sind willkommen. Ein breites Bündnis von Kirchen, jüdischer Gemeinde, muslimischen Verbänden und Moscheen, Gewerkschaften, Vereinen hat eingeladen, der Bürgermeister hält eine kluge, engagierte Rede, um 12 Uhr läuft auf allen regionalen Radiosendern ‚Imagine‘ von John Lennon, alle singen mit.

Stell dir vor es gibt kein Himmelreich,

es ist leicht es zu versuchen,

keine Hölle unter uns,

über uns nur Himmel.

Stell dir vor alle Menschen,

leben für das "heute".

Stell dir vor es gibt keine Länder,

es ist nicht schwer es zu tun,

nichts wofür man morden oder sterben müsste,

und auch keine Religion.

Stell dir vor alle Menschen,

leben in Frieden.

Du darfst ruhig sagen dass ich ein Träumer bin,

aber ich bin nicht der Einzige.

Ich hoffe du wirst dich eines Tages uns anschließen,

und die Welt wird eins sein.

Stell dir vor es gibt keinen Besitz,

ich frag mich ob du das kannst,

kein Grund für Gier oder Hunger,

alle Menschen wären Geschwister.

Stell dir vor alle Menschen,

teilen sich die Welt.

Du darfst ruhig sagen dass ich ein Träumer bin,

aber ich bin nicht der Einzige.

Ich hoffe du wirst dich eines Tages uns anschließen,

Und die Welt wird eins sein.

Ich muss zugeben, dass ich den Text nur ungefähr kannte und zuhause nochmal nachgelesen habe, was da alle so begeistert gesungen haben. Mir wurde bewusst, dass es um die uralte Friedensvision geht, die Jesaja vor Tausenden von Jahren den Menschen zusagte und die hinter dem Aufruf des Salomo und den Seligpreisungen Jesu steht - die Vision einer Welt, in der alle teilen, eine gerechte, eine geschwisterliche Welt.

Aber, so singt John Lennon in den 70er Jahren und 2015 auf dem Rathausmarkt in Hamburg: das heißt auch eine Welt ohne Religion. Und so hat in der letzten Woche Shakira in New York gesungen bei der Verabschiedung der 2030-Agenda der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung, direkt nach der Rede von Papst Franziskus.

Parallel zu dieser gemeinsamen Vergewisserung der 20.000 auf dem Rathausmarkt, dass wir viele sind, die sich für ein gastfreundliches Hamburg und ein offenes Deutschland einsetzen, treffen übrigens am Bahnhof gewalttätige Rechtsextreme und linke Autonome aufeinander und legen den Zugverkehr lahm.

Viele Menschen in Europa und weltweit gehen davon aus, dass eine der Voraussetzungen für Frieden die Abschaffung der Religion ist. Das geht an uns! Das dürfen wir ihnen nicht vorwerfen, das fällt auf uns zurück - uns die Menschen in den Kirchen und Religionsgemeinschaften. Denn wenn wir in die Vergangenheit schauen, haben zu oft Menschen die Religion missbraucht, auch unseren christlichen Glauben, um Ungerechtigkeit und Gewalt als gottgewollt zu legitimieren.

Das wissen wir, das brauche ich nicht weiter zu entfalten, daran hat Leonardo Emberti bei seinem Eröffnungsvortrag erinnert und das passiert auch heute immer noch. Und das ist Verrat an der Religion, an den Religionen.

Und es gibt die anderen Menschen in jeder Religion, die berührt wurden vom Geist der Friedfertigkeit. Sie haben sich eingesetzt und setzen sich ein für Gerechtigkeit und für Gewaltfreiheit. Für sie sind die Barmherzigkeit Gottes und der innere Friede nicht zu trennen von der Barmherzigkeit den Menschen gegenüber und dem Ringen um den Frieden zwischen den Menschen, den Religionen, den Völkern, den Ethnien und Nationen.

Wir sind hier in Pristina zusammengekommen unter der biblischen Verheißung:

'Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein.'

Wir haben einander mitgeteilt, wo wir die zerstörerischen Spuren der Ungerechtigkeit in unserer Welt sehen.

Wir haben Erfahrungen geteilt, wie wir damit konstruktiv umgehen und versuchen ein Stück Gerechtigkeit hier und jetzt zu leben.

„Das friedensstiftende Potential des Glaubens in politischen Konflikten, Wirtschaften für das Leben, Initiative „Gläubige für den Frieden“, Dialogarbeit und strukturelle Prozesse der Konflikttransformation, Identität - Identitäten, Arbeit mit Roma in verschiedenen Kontexten, Frauen in der Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit' - das waren unsere Themen.

Aber auch die Begegnungen, die Gespräche, die Besuche gestern hier im Land bei den Menschen verschiedener Religionen waren ein Schritt auf dem weltweiten ökumenischen ‚Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens‘.

Ist unser Glaube stark genug - oder: Sind wir offen und demütig genug, um die friedensstiftende Kraft unseres Glaubens zu erfahren, zu leben und kräftig wirksam werden zu lassen?

"Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein" - schauen wir nochmal genauer auf die Verheißung des Jesaja, die uns begleitet hat, und auf den Kontext, in dem sie steht:

- 9 Wohlan, ihr stolzen Frauen, hört meine Stimme! Ihr Töchter, die ihr so sicher seid, nehmt zu Ohren meine Rede!
- 10 Über Jahr und Tag, da werdet ihr Sicherem zittern; denn es wird keine Weinlese sein, auch keine Obsternte kommen.
- 11 Erschreckt, ihr stolzen Frauen, zittert, ihr Sicherem! Zieht euch aus, entblößt euch und umgürtet eure Lenden!
- 12 Man wird klagen um die Äcker, ja, um die lieblichen Äcker, um die fruchtbaren Weinstöcke,  
13 um den Acker meines Volks, auf dem Dornen und Hecken wachsen, um alle Häuser voll Freude in der fröhlichen Stadt.
- 14 Denn die Paläste werden verlassen sein, und die Stadt, die voll Getümmel war, wird einsam sein, dass Burg und Turm für immer zu Höhlen werden, dem Wild zur Freude, den Herden zur Weide,
- 15 **so lange bis über uns ausgegossen wird der Geist aus der Höhe.**  
Dann wird die Wüste zum fruchtbaren Lande und das fruchtbare Land wie Wald geachtet werden.
- 16 Und das Recht wird in der Wüste wohnen und Gerechtigkeit im fruchtbaren Lande.  
17 Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird ewige Stille und Sicherheit sein,  
18 dass mein Volk in friedlichen Auen wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe.

Zunächst: Es ist auffällig, wie oft Jesaja weibliche Bilder benutzt, um die Beziehungen zwischen Gott und den Menschen wie unter den Menschen lebendig werden zu lassen.

9 Wohlan, ihr stolzen Frauen, hört meine Stimme! Ihr Töchter, die ihr so sicher seid, nehmt zu Ohren meine Rede!

Da ist zum einen die Stadt, die im westsemitischen Kulturraum weibliche Aspekte hat, für die oft Stadtgöttinnen stehen. Die Geborgenheit innerhalb der Stadtmauern, die nährende Funktion für alle, die dort zuhause sind oder dorthin flüchten, die Schönheit der städtischen Symbolbauten waren die eine Seite - aber die andere waren die Gefahr vom Feind vergewaltigt und geschändet zu werden. Tochter Zion ist in zugleich Ort der möglichen Gottverlassenheit und Sehnsuchtsort, Metapher für Israel, für das Volk Gottes in seinem Versagen und seiner Verheißung.

Und hier spricht Jesaja Frauen sicher zugleich direkt an. Natürlich partizipieren Frauen der Oberschicht immer und zu allen Zeiten auch von Ungerechtigkeit. Sie sind Komplizinnen oder sogar Mit-Akteurinnen im patriarchalen Gewaltssystem. Sie profitieren von den Früchten der Ausbeutung. Auch wenn die Auswirkungen dieses Systems wie häusliche Gewalt, Menschenhandel, Vergewaltigung, um den Feind zu demütigen, sie gegenwärtig oder eines Tages selbst treffen können. Auch davon berichten die biblischen Bücher schonungslos.

- 12 Man wird klagen um die Äcker, ja, um die lieblichen Äcker, um die fruchtbaren Weinstöcke,  
13 um den Acker meines Volks, auf dem Dornen und Hecken wachsen, um alle Häuser voll Freude in der fröhlichen Stadt.
- 14 Denn die Paläste werden verlassen sein, und die Stadt, die voll Getümmel war, wird einsam sein, dass Burg und Turm für immer zu Höhlen werden, dem Wild zur Freude, den Herden zur Weide ... so heißt es bei Jesaja.

Jesaja hat nicht zuerst eine Friedensvision, nein, eine Schreckensvision zeichnet er. Und die Bilder, die er zeichnet, wecken in mir Bilder, die ich tagtäglich in den Nachrichten sehe, und viele Bilder, die längst nicht mehr in den Nachrichten auftauchen, Bilder von Dürre, Zerstörung, Chaos. Sie sind Wirklichkeit: Bilder von verängstigten Menschen, zerstörten Lebenshoffnungen, ob hier in dieser Region Europas oder weltweit.

Nur ein Beispiel:

Aus einem Artikel in Le Monde diplomatique vom September 2015 mit dem Thema:

Verwüstung - Wie der Klimawandel Konflikte anheizt (von Agnes Sinai)

Zwischen 2006 und 2011 verzeichnete Syrien die längste Dürreperiode und die größten Ernteverluste seit den frühesten Zivilisationen im Fruchtbaren Halbmond, jenem Winterregengebiet, das sich von Israel bis in den Südwesten des Iran erstreckt und in dem die Menschen vor mehreren tausend Jahren damit anfangen, Ackerbau und Viehzucht zu betreiben ... Zwischen 2000 und 2008 sind die Grundwasserreserven um die Hälfte zurückgegangen. Für das Zusammenbrechen der syrischen Landwirtschaft waren mehrere Faktoren entscheidend, vom Klimawandel über die Misswirtschaft im Umgang mit natürlichen Ressourcen bis hin zur Bevölkerungsentwicklung. Die Autorin weist darauf hin, dass sowohl der Zusammenbruch des Systems von Assad als auch das Aufkommen der IS zum Teil mit den Folgen der langen Trockenperiode zusammenhängen.

Ausbleibende Niederschläge und damit Ernten im Osten Chinas im Jahre 2010/2011, Massenimport von Weizen, dadurch ansteigende Preise, verschärften im größten Weizenimportland Ägypten die soziale Ungerechtigkeit und waren ein Grund für die Aufstände.

Untersuchungen weisen den Zusammenhang zwischen Klimawandel, gewaltförmigen Auseinandersetzungen, Anwachsen radikaler Terrorgruppen und Flüchtlingsströmen nach.

Es ist für mich immer wieder beeindruckend, wie konkret die biblischen Visionen sind. Sie sprechen von Fruchtbarkeit, von fruchtbarem Land im Gegensatz zu dürrerem und zerstörtem Land. Sie sprechen von der Frucht der Gerechtigkeit, ganz handfest, nahrhaft, köstlich. Ich habe in diesem Sommer wieder Tomaten auf meinem Balkon gezogen, die Pflanzen hat mir eine liebe Freundin übrigens aus Bosnien mitgebracht. Wie viel Geduld, Pflege, Sonne, Pflege und nochmal Geduld bis sie zu köstlichen reifen Früchten wurden! Sie brauchen die ihnen angemessenen Bedingungen.

Jeder Mensch, jedes Kind, jede Frau, jeder Mann braucht die ihm oder ihr angemessenen Lebensbedingungen. Das wäre Gerechtigkeit.

Der Zuspruch und die Auseinandersetzung darum zieht sich durch alle biblischen Bücher, steht im Herzen unseres Glaubens. Krieg schien zu Zeiten der hebräischen Bibel ein Grundphänomen menschlicher Existenz zu sein. Dem widersetzt sich der Gott Israels. Gerechtigkeit und Friede, Schutz für Flüchtlinge, Barmherzigkeit für Witwen und Waisen, Schalom für das Land, Schalom für die Städte - diese Herausforderungen ziehen sich durch alle biblischen Bücher.

Gerechtigkeit bedeutet in der hebräischen Bibel: Gott ergreift Partei, rückt die Verhältnisse zurecht für die, die kein Recht bekommen. Zedakah, wie es im hebräischen heißt, beschreibt ein Verhältnis zwischen Gott und Menschen, zwischen den Menschen, zwischen den Menschen und der ganzen Schöpfung, ein Verhältnis, eine Beziehung - keine Norm.

Gerechtigkeit erfahren Menschen, Gerechtigkeit erfährt das Land und Gerechtigkeit erfahren Völker, wenn ihre Bedürfnisse bzw. notwendigen Lebensbedingungen in Bezug gesetzt und ausbalanciert werden mit denen anderer, die ihre Bedürfnisse bisher auf Kosten der Benachteiligten leben.

Gerechtigkeit geschieht. Menschen erleben, dass Jesus ihre Bedürftigkeit spürt, dass er auf ihre Bedürfnisse antwortet, dass er ihre innere und äußere Not heilt. Sie werden satt, sie werden gesund, sie erleben neue Gemeinschaft mit Gott und miteinander. Sie werden neu an Seele und Leib.

'Ist jemand in Christus, so ist er/sie eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu.' jubelt Paulus. Aufregend - und beunruhigend! Für Paulus bedeutet die Inkarnation Gottes in Christus, dass die weltweite Struktur des Todes ebenso durchbrochen ist wie die Macht des Todes für jeden einzelnen Menschen. Christus versöhnt in seinem Leib, seinem Leben, seinem Sterben und Auferstehen die Welt. Nicht Soldaten sichern den Frieden mit Waffen wie in der Pax Romana, sondern Christus ist selbst der Erstling derer, die den Frieden leben. Herrschaft wird aufgebrochen, Nächstenliebe wird zur Feindesliebe. Die Menschen, die Jesus nachfolgen, werden eine geschwisterliche Gemeinschaft der Gleichgestellten.

Die ganze Welt wird hineingenommen in die Geschichte, die Gott mit seinem Volk hat. Ethnie, Geschlecht, Nationalität begründen keine Macht mehr. In den Briefen des Paulus wird deutlich, dass die Proklamation der neuen Realität in Christus schon in den jungen Gemeinden zu bedrohlichen Spannungen führte. Nein, auch da gab es keinen Frieden. Es musste gerungen werden um Gerechtigkeit, ob es tagtäglich um das gemeinsame Mahl ging, um die Verteilung der Güter oder darum, ob Geistesgaben auch unterschiedliche Macht begründen. ‚Hier ist nicht Jude, nicht Grieche, nicht Mann, nicht Frau, nicht Sklave, nicht Freier - ihr seid alle eins in Christus‘, das waren revolutionäre Aussagen in einer Gesellschaft, in der Nationalität, Geschlecht und Klasse bestimmten, wer die Macht hatte. Und das ist heute noch immer revolutionär.

Menschen, die das versuchen zu leben, lösen Konflikte aus. Sie müssen in sich selber die alten Strukturen der Sünde bekämpfen. Sie müssen als Gemeinschaft, als Gemeinde Jesu Christi darum ringen, die Gerechtigkeit zu leben - und provozieren und riskieren sich immer dann, wenn sie ihre jeweilige Gesellschaft bzw. die Machthaber damit herausfordern.

Die Geschichte der christlichen Gemeinden zeigt, dass die Kirche Jesu Christi sehr unterschiedlich damit umgegangen ist und umgeht: Gemeinden, die sich abschotten und meinen, nur nach Innen die Nachfolge des Jesus von Nazareth zu leben sei das Gebot Jesu - und immer wieder in der Gefahr stehen, auf die Welt der Sünde voller Verachtung oder auch Mitleid herabzuschauen. Oder die gar radikal werden und mit allen Mitteln die Sünde in der Welt des Bösen ausrotten wollen.

Und dann gibt es die anderen, die sich immer wieder doch anpassen an das, was kulturelle und soziale Norm ist, zumal im Blick auf ethnische Abgrenzungen, patriarchale Strukturen, Klassengegensätze - und meinen, trotzdem die Liebe Jesu zu leben.

Und es gibt diejenigen, die, verwurzelt in dem Glauben an die verwandelnde Kraft der Liebe Gottes, sich gemeinsam den Herausforderungen stellen. Sie wissen um die eigene Vergebungsbedürftigkeit, das macht sie demütig. Und sie wissen, dass es keinen Weg zurück gibt zu Gewalt, Ungerechtigkeit, Patriarchat, wenn sie in der Nachfolge Jesu leben wollen.

Wie geschieht diese Verwandlung?

Jesaja verkündet:

**15 ...bis über uns ausgegossen wird der Geist aus der Höhe.**

Dann wird die Wüste zum fruchtbaren Lande und das fruchtbare Land wie Wald geachtet werden.

16 Und das Recht wird in der Wüste wohnen und Gerechtigkeit im fruchtbaren Lande.

17 Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird ewige Stille und Sicherheit sein,

18 dass mein Volk in friedlichen Auen wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe.

Das ist die Wende, da beginnt das Neue - keimhaft, provozierend, behutsam, irritierend.

Dieser Lebensstrom aus der Höhe, diese nährenden, erquickenden Veränderung ermöglicht, dass aus den Samen der Gerechtigkeit Früchte reifen: Achtung, Würde, Friede, Sicherheit, Ruhe ...

Bis über uns ausgegossen wird der Geist aus der Höhe - der Geist, die Ruach, die Geistkraft Gottes, die am Beginn über der Schöpfung brütet, die uns ein lebendiges Herz geben wird statt des steinernen, wie Jeremia prophezeit, die Trägerin der Visionen für eine Welt ohne Sünde und Tod.

Der Geist aus der Höhe wird in Jesu Taufe in ihm lebendig. Wir feiern Pfingsten die überschwängliche Ausgießung des Geistes in die Menschen vieler Kulturen, in Männer und Frauen, Alte und Junge und damit in die entstehende Kirche Jesu Christi. Und in der Taufe werden wir ein Glied des Leibes Christi, erfüllt von diesem Geist der Liebe und der Gerechtigkeit.

'Stell dir vor es gibt kein Himmelreich,  
es ist leicht es zu versuchen...  
Stell dir vor es gibt keine Länder,  
es ist nicht schwer es zu tun,  
nichts wofür man morden oder sterben müsste,  
und auch keine Religion.'

Ich widerspreche John Lennon, so gern ich seine Musik mag. Ohne Himmelreich, ohne Religion werden wir nicht in Frieden leben.

Ob wir mit den Bildern wie Himmelreich, Geist aus der Höhe oder Grund unseres Lebens und Quelle der Hoffnung zu beschreiben suchen, was uns trägt:

Ich bete darum, dass der Geist der Gerechtigkeit und des Friedens aus der Höhe uns erfüllen möge.

Ich bete darum, dass wir Zeuginnen und Zeugen der lebensspendenden Kraft Gottes für diese Welt werden.

Und ich bete darum, dass mit uns Gerechtigkeit und Frieden wachsen in unserer friedlosen Welt.

Amen.